

Der Morgenstern

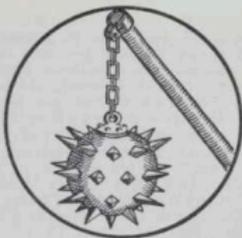
Zeitschrift der deutschen Morgenstern-Gippen

Erscheint in Hamburg-Altona, Allee 180

NUMMER 10

1942

5. JAHRGANG



Stamm Mulda

Von Adolph Morgenstern, Leipzig C 1, Brandenburger Straße 10, III.

Adolph Morgenstern, Leipzig C 1, Brandenburger Straße 10 (Stamm Mulda) schreibt:

Mein Lebenslauf:

Ich bin geboren am 18. Januar 1868 und ev.-luth. getauft am 26. Januar 1868 in Bethelsdorf (Erzgebirge) als erster Sohn und zweites Kind des damaligen Bergarbeiters August Wilhelm Morgenstern und Frau Auguste Henriette Wunderwald aus Zug bei Freiberg (Zachse).

Die Volksschule besuchte ich von Ostern 1874 bis Herbst 1880 in Bethelsdorf und den Rest der 8-jährigen Schulzeit sowie die darauffolgende 3-jährige Fortbildungsschule in Burgstädt bei Chemnitz, wohin meine Eltern mit Familie Herbst 1880 verzogen.

Die Armut meiner Eltern, die 12 Kindern das Leben schenken, von denen drei in ihren ersten Jahren verstarben, machten es nötig, daß wir Kinder mit verdienen. Ich habe vom 7½ Jahre ab zunächst Zafab abgestruppt, dann Lehnspitzen geklopft, in der Zeit vom 9½ bis 12½ Jahre bei einem großen Bauern gedient, und schließlich bis zum 14. Jahre in Burgstädt Garn für die Handschuhindustrie gespinn (Verdienst wöchentlich 3 RM).

Wir Kinder mußten den ganzen Verdienst abgeben, bekamen auch nie einen Pfennig Taschengeld und mußten zusehen, wie andere Kinder das Geld hatten, sich diese oder jene Süßigkeit zu kaufen. Wir sollten nicht nachhast werden. Wir mußten unsere Eltern „Sie“ nennen, um nicht etwa einmal fremde Erwachsene mit „Du“ anzureden. Meine Eltern wurden, da der Vater Bibelbote geworden war, sehr fromm und lasen uns viel, ja fast stundenlang, aus der Bibel und anderen Erbauungsbüchern vor. Die Kinderarbeit war hart und ich habe sie mitunter als grausam empfunden, da sie über meine Kräfte ging. Die Schularbeiten wurden vernachlässigt. Meine Schulabgangshauptsein war von sechs Graden ein „Fünfi“.

Vom Ostern 1882 bis 8. 9. 1883 war ich Lehrling in einer Burgstädter Strickmaschinenfabrik — nicht im Kontor, sondern in der Werkst. Durch gute Empfehlung wurde ich am 10. 9. 1883 Schreiber bei einem Burgstädter Rechtsanwalt. Nun ging aber das Lernen los, und ich habe in kurzer Zeit das Verläumde nachgeholt und manchen Kameraden überholt. Ich besuchte die Sonntagsgewerkschule für Buchhaltung und Ornamentzeichnen und erhielt einen Preis. In einem Limbacher Stenographenlehre erlernte ich die Gabelsbergerische Kurzschrift, in der teilte und mich nebenbei durch Nachschreiben von Nebenpraktisch betätigte. Nach zwei Jahren war ich erster Expedient bei drei Schreibern. Vom 1. 2. 1886 bis 30. 3. 1889 war ich auf einem größeren Leipziger Anwaltsbüro in Grundstücks- und Hypothekensachen tätig. Auch hier erlang ich die erste Expedientenstelle. Vom 1. 4. 1889 ab ging ich ins Kaufmännische über und arbeitete zunächst in einem großen Leipziger offenen Ladengeschäft als Buchhalter, Korrespondent und Lagerist. Es war dies eine Haus- und Küchengerätehandlung.

Am 1. 9. 1895 kam ich zur Firma Scheller & Giesecke, Schriftgießerei und Maschinenfabrik in Leipzig, als Verkaufsbuchhalter für die Maschinenfabrik und Korrespondent für die Stereotypabteilung. Die erforderlichen technischen Kenntnisse erwarb ich im Betrieb, auch besuchte ich ein Jahr lang die Abend-Maschinenbau-Schule. Ab 1. 7. 1896 übertrug mir der Zerkowfel genannter Firma, Kommerzienrat Georg Giesecke, als häusliche Nebenbeschäftigung die Verwaltung von vier Hausgrundstücken und die Liquidierung seiner aufgelösten Maschinenfabrik, Metallschmiede und Eisengießerei (Firma Georg Friedrich Giesecke vorm. Vogel & Co.), sowie den Abbruch der Fabrikgebäude, die Aufstellung des 25.000 qm großen Fabrikgeländes und den Verkauf der Baupläne und der Häuser. Ab 1. 4. 1910 stellte mich Kommerzienrat Georg Giesecke als seinen Privatsekretär an. Ich genoß bei ihm unbegrenztes Vertrauen, auch bei seiner Frau und seinen sechs Kindern. Ich war sehr wertvoll gewessen, wie er sagte. Diese Stellung war angenehme, vielseitig und verantwortungsvoll. Arbeitete ich mit ihm zusammen in seiner Villa, war ich meist sein Tischgast und abends begleitete er mich zur Türe. (Er war ein vielgeleiteter, stolzer und fürsichlich gearteter vermöglicher Herr.)

1902 und 1903 wurde mir wieder als häusliche Nebenbeschäftigung die Verwaltung und der Verkauf einer Anzahl Haus-, Feld- und Waldgrundstücke, die seine Schwiegereltern hinterlassen hatten, übertragen. Von diesen Grundstücken verwarf ich noch heute zwei Häuser in Leipzig.

1930 verstarb Herr Kommerzienrat Georg Giesecke und 1938 seine Frau. Heute noch sehe ich in den Diensten der sechs Kinder, die mir eine Leibrente aus Lebenszeit aussetzten. Meine Tätigkeit besetzt hauptsächlich in Nachlass- und Grundstücksverwaltung.

Zeit meinem 7½ Lebensjahr bin ich ununterbrochen in Stellung. In meinem Beruf ging ich immer vollständig auf und habe mir nie etwas zuzulassen kommen lassen. Im Jahre 1929 erreichte mein Einkommen durch ganz freiwillige Zulagen das eines gut bezahlten Profuriers.

Am 18. 7. 1891 verheiratete ich mich mit Pauline Rader, Leipzig, Tochter eines Töpfermeisters. Aus dieser Ehe sind folgende sechs Kinder entsprossen:

1. Gustav Ernst Adolph Morgenstern, Kunstmaler (erwähnt im „Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler“, Verlag Seemann, Leipzig, 1931, Band 25), geb. 5. 5. 1892 Leipzig, gest. 14. 4. 1928 Leipzig-Gauchitz, verb. 14. 5. 1921 mit Charlotte Wüller aus Gauchitz. Ein Sohn Adolph Christoph Morgenstern, geb. 29. 1. 1925. Die Witwe Charlotte Morgenstern heiratete am 24. 12. 1929 den Bruder ihres verstorbenen Mannes: Richard Fritz Morgenstern, geb. 9. 1. 1903 Leipzig. Töchter dieser Ehe: Renate und Rosemarie Morgenstern, geb. 25. 6. 1930 und 23. 1. 1935 in Marktseeberg (Leipzig). Bgl. S. 3 1938, 50 r.
2. Wilhelm Otto Karl, geb. 22. 6. 1894, Schlosser und Wagenfabriker, s. Zt. in Lignumfabri.
3. Margarete Paula, geb. 22. 2. 1897.